

Stefan Schwarz

Der große Wurf

Mit Illustrationen von
Tanja Székessy



Wir Kinder von früher

 Klett
Kinderbuch

Stefan Schwarz

Der große Wurf

Mit Illustrationen von
Tanja Székessy



Wir Kinder von früher

 Klett
Kinderbuch

Wie wir alle versetzt wurden



Als ich drei Jahre alt war, sagte meine Mutter nach der Gutenachtgeschichte: „Dein Vater wird versetzt. Und er wird befördert.“ Ich kannte schon echt viele Wörter, aber diese beiden klangen vertraut und rätselhaft zugleich.

Ich konnte sogar schon „Mikis Theodorakis muss frei sein!“ sagen, wenn ich mit meinem Dreirad auf dem Flur hin und her trampelte. Ich sagte das oft und gern, weil dann meine Mutter lachte. Mikis Theodorakis war ein griechischer Komponist, der im Hausarrest gefangen gehalten wurde. In Griechenland herrschten die Obristen und die hatten Mikis Theodorakis zu Hause eingesperrt, weil er für die Freiheit war. Er musste den ganzen Tag in seinem Zimmer bleiben. Ich fand das nicht so schlimm, weil ich gern zu Hause war. Aber überall auf der ganzen Welt wurde dagegen protestiert.

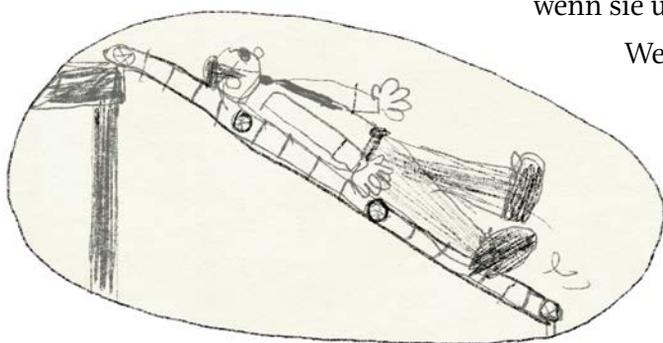
Nun wurde mein Vater versetzt. Und befördert.
Wenn meine große Schwester mit meiner



Oma Mühle spielte, sagte sie immer: „Oma, du musst den Stein versetzen!“ Mein Vater war also wie ein Stein, der versetzt wurde. Wenn ich bei meinen Großeltern auf dem Bauernhof war, schärften sie meiner Schwester ein: „Ihr dürft heute nicht in der Scheune spielen. Da läuft das Förderband!“ Auf dem Förderband wurden die Strohballen nach oben unter das Dach befördert. Jetzt wurde also mein Vater wie ein Ballen nach oben befördert. „Versetzt und befördert!“, flüsterte ich die Wörter noch einmal, weil ich Wörter mochte, die mehr bedeuten konnten als nur eins.

Wir wohnten damals noch in Potsdam und fuhren manchmal mit dem O-Bus. Der O-Bus war oben wie eine Straßenbahn und unten wie ein Bus. Er konnte nur dort fahren, wo oben eine elektrische Leitung gespannt war, aber er brauchte keine Schienen, sondern fuhr auf der Straße mit den anderen Autos. Und er war nicht so laut wie die Straßenbahn, die immer quietschte, wenn sie um die Kurve fuhr.

Wenn ich mit meiner Mutter zur Krippe ging, trafen wir



manchmal einen alten Mann, der „schlimme O-Beine“ hatte, wie sie sagte. Man hätte ihm einen Ball durch die Beine schießen können, so viel O war zwischen seinen Knien.

Obwohl der O-Bus und die O-Beine irgendwie gleich klangen, meinten sie nicht dasselbe. Und so war es auch, als Vater versetzt und befördert wurde.

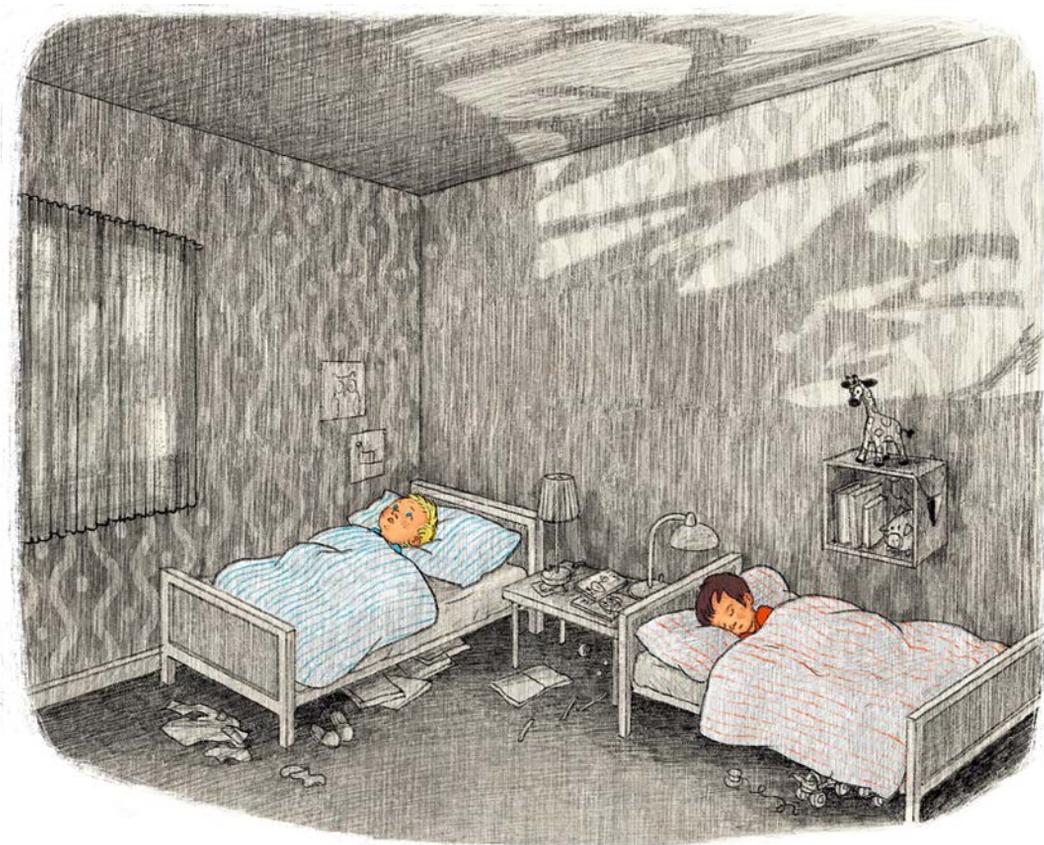
Dass meine Mutter mir das alles nach der Gutenachtgeschichte erzählte, hatte damit zu tun, dass nicht nur mein Vater, sondern unsere ganze Familie nach Schwerin versetzt wurde. Und zwar in die Weststadt am Obotritenring. Die Obotriten, nach denen diese Straße hieß, hatten hier mal gehaust. Bis „Heinrich der Löwe“ kam und sie besiegte. Dann hörten sie auf, zu hausen und wohnten einfach nur noch da.

So wie wir jetzt.

Schwerin war eine schöne Stadt zwischen Hügeln und Seen. Es gab ein Schloss wie aus dem Märchen. Und mitten in der Stadt einen großen Teich, der Pfaffenteich hieß und auf dem eine Fähre hin- und herfuhr, so dass man nicht rund herum laufen musste.

Wir waren zu fünft in unserer Familie. Ich, meine Eltern und meine beiden Schwestern. „Der Esel nennt sich





immer selbst zuerst“, sagte meine große Schwester, wenn ich so sprach, denn eigentlich muss es heißen: Meine Eltern, meine beiden Schwestern und ich. Meine große Schwester, die acht Jahre älter war, aber immer so tat, als wenn sie zehn Jahre älter wäre, war ein Plankind, weil meine Eltern sie planmäßig gemacht hatten, als sie mit dem Studium fertig waren. Meine so genannte kleine Schwester, die gar nicht meine kleine Schwester war, sondern zwei Jahre älter als ich, also die Kleine von den

älteren Schwestern, war ein Wunschkind, weil sich meine Eltern noch ein zweites Kind gewünscht hatten, als meine große Schwester „aus dem Größten raus“ war. Und ich war ein passiertes Kind, weil ich einfach so passiert war. Eines Tages hatte meine Mutter bemerkt, dass sie schwanger geworden war, nachdem sie mit meinem Vater in einem Heuhaufen gelegen hatte. Und zwar, weil sie sich „verrechnet“ hatte. Man musste damals nämlich gut rechnen können, um nicht schwanger zu werden. Bei mir hatten sich meine Eltern sozusagen verrechnet, und das blieb lange so. Denn ich war ewig nicht „aus dem Größten raus“. Das merkte man daran, dass ich noch eine ziemliche „Bangbüch“ war, wie mein Großvater immer sagte. Eine „Bangbüch“ war man, wenn man vor dicken Brummfliegen Angst hatte oder vor nächtlichen Schatten an der Wand.

Deswegen war es gut, dass ich mir nun in Schwerin mit meiner kleinen großen Schwester zusammen ein Zimmer teilte, denn wenn nachts Autos an unserem Fenster vorüberfuhren, wanderten die Schatten der Straßenlaternen über die Wände und sahen aus wie Geister. Dann flüsterte ich klamm vor Angst zu meiner Schwester: „Kann ich in dein Bett kommen? Bitte! Nur eine Minute!“ Und meine Schwester, die immer so tat, als wenn sie keine Angst vor den Schatten hatte, weil sie ja schon zwei Jahre älter war, sagte: „Eine Minute! Aber dann gehst du wieder rüber!“

Da ich nicht wusste, wie lang eine Minute ist, versprach ich es. Dann kuschelte ich mich an ihren Rücken und war sehr froh, dass ich keinen Bruder hatte, denn der hätte bestimmt nur gesagt: „Hab dich nicht so! Du Angsthase!“ Manchmal fuhr auch kein Auto nachts vorüber und dann musste ich mir ganz schön was einfallen lassen, wovor ich noch Angst haben könnte, um mit meiner Schwester kuscheln zu können. „Ich habe schlecht geträumt!“, sagte ich dann zu meiner Schwester und sie antwortete: „Du hast noch gar nicht geschlafen!“ Ich sagte, dass ich trotzdem schon schlecht geträumt hätte.

Aber auch morgens war es gut, sich mit seiner kleinen großen Schwester ein Zimmer zu teilen, denn wenn wir morgens aufwachten und unsere Eltern noch schliefen, konnte man mit ihr irgendwas spielen. Manchmal bauten wir nach dem Aufwachen eine Bude, indem wir die Bettdecken über den Tisch und die Stühle im Kinderzimmer warfen, bis es untendrunter ganz



dunkel war, man es sich dort mit den Kissen gemütlich machen konnte und mir meine Schwester mit der Taschenlampe ein Buch vorlas. Zum Beispiel „Die lustigen Geschichten“ von Sutejew, wo das kleine Küken immer alles nachmachen will, was

das kleine Entlein machte. Die schlimme Stelle, wo das kleine Küken aber beinahe ertrinkt, durfte sie nicht vorlesen, selbst, wenn sie wollte. Da hielt ich ihr den Mund zu. Weil ich eine „Bangbüch“ war.



Manchmal übten wir aber auch Kunststücke wie „Butterfass“, wo man sich Rücken an Rücken stellte, unterhakte und sich einer immer nach vorn beugte, so dass der andere über den anderen rüberpurzelte. Oder Kopfstand zwischen den Knien, wo einer sich hinsetzte und der andere einen Kopfstand zwischen seinen Knien machte, während der andere dafür sorgte, dass man nicht umfiel. Das nannte man Artistik, und wir wollten damit einen Zirkus gründen. Der Zirkus sollte seinen Namen nach den beiden ersten Silben unserer Vornamen Regina und Stefan haben. Er hieß deswegen „Zirkus Reste“. Wir wussten, dass das ein doofer Name war, aber es ging nicht anders.

Als also mein Vater nach Schwerin versetzt worden war, war er auch gleich befördert worden. Zum Oberst. Dazu bekam er zwei neue Schulterstücke für seine Uniform. Auf den alten war nur

ein goldener Stern auf einem silbernen Kordelgeflecht gewesen. Jetzt waren es zwei. Vater war jetzt mehr wert.

Es war ein bisschen wie bei den Bienchen-Stempeln, die man später als Schüler in der ersten, zweiten und dritten Klasse bekam. Wenn man gut vorlesen konnte, dann bekam man ein Bienchen ins Hausaufgabenheft gestempelt. Wenn man auch noch schön schreiben konnte, bekam man zwei Bienchen. Meine kleine große Schwester konnte alles. Lesen, Schreiben, Rechnen. Und dabei sogar artig sein. Sie war die Artigste von der ganzen Welt. Ich sollte mir immer an ihr „ein Beispiel nehmen“. Ihr Hausaufgabenheft war voller Bienchen-Stempel.

Es sah aus wie ein Bienenstock.



Mein Vater hatte zwar jetzt zwei goldene Sterne auf den Schulterstücken seiner Uniform, aber das wussten nur wenige, denn er ging nie in Uniform zur Arbeit.

Vater war Offizier in einem Geheimdienst. Und wenn man Offizier in einem Geheimdienst ist, darf das niemand wissen. Deswegen bleibt die Uniform auch geheim. Und wenn er einmal die Uniform anzog, wurde er immer gefahren. Mein Vater hatte einen Dienstwagen und einen Fahrer. Der Fahrer hieß Gerhard. Wenn mein Vater Uniform trug,

wartete Gerhard unten auf der Straße mit dem Dienstwagen und machte auch die Autotür auf, damit mein Vater gleich hinten rechts auf der Rückbank Platz nehmen konnte. Denn ein Oberst saß immer hinten rechts, weil der Fahrer vorne links saß. So konnte Gerhard meinen Vater im Rückspiegel sehen, wenn er sagte: „Gerhard! Es geht nach Berlin ins Ministerium!“

Dann fuhr Gerhard mit meinem Vater nach Berlin ins Ministerium und wartete dort, bis sie wieder zurückfuhren. Warten war eigentlich das, was Gerhard am meisten machte. Dann saß er im Wagen und las Zeitung. Oder er trank einen Kaffee in der Kantine. Dann wartete er wieder im Auto und las wieder Zeitung. Stundenlang. Ich glaube, er konnte die Zeitung danach auswendig aufsagen. Wie ein Gedicht.

Wenn mein Vater fertig war, fuhren sie wieder zurück. Mein Vater war zufrieden und rauchte im Auto, denn das Auto hatte vorne in der Mitte und hinten an jeder Seite einen Aschenbecher. Gerhard rauchte nicht. Ob es ihn störte?





Meine zwei Schwestern und ich erstickten jedenfalls jedes Mal beinahe, wenn wir mit unserem Wartburg zu meiner Großmutter auf den Bauernhof fuhren und mein Vater sich im Auto eine Zigarette anzündete. Und dann noch eine. Und noch eine. Meine große große Schwester saß rechts und versteckte sich unter ihrer Jacke. Meine kleine große Schwester kurbelte ein bisschen die Fensterscheibe an ihrer Seite herunter. Ich stand in der Mitte und guckte vorne raus. Sicherheitsgurte gab es damals noch nicht. Niemand war angeschnallt. Einmal musste mein Vater heftig bremsen und ich flog nach vorne zwischen den Fahrer- und den Beifahrersitz. Meine Mutter sagte nur: „Setz dich mal lieber hin!“ Aber ich stand gerne im Auto. Ich war ja sehr klein. Da ging das.